

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen, der Hochwürdige ist ein schlauer Mann und eine Hand wäscht die andere. Du klagst ein beweglich deine Heimatlosigkeit, fährst ein paar Mal mit dem Rockärmel über die Augen und sagst so nebenbei, du mechtest leben und sterben in Vallerotto. Ich will nicht heißen Faschmirsky, wenn sie der nicht geben das Bürgerrecht oder was weiß mer, vielleicht würdest Ehrenbürger. — Nu was sagst zum Faschmirsky?"

„Himmlicher Donnerack, Kollege! Wenn die Sache wird, so will ich dich vergolden vom Plattfuß bis zum Haarschwund! Das wäre ja eine wunderbare Lösung! Schweizerischer Ehrenbürger! Allerhand Hochachtung! Seh! Angiolina, una bottiglia Asti spumanti! Kollege, Menschenfreund, Bruderherz, der „Ehrenbürger“ wird eingeweicht! —

Sechs Wochen nach dieser Einweichung kletterte Rabaschach bereits auf das hohe Gerüst an der Kirchenfassade und begann mit den Vorarbeiten zu den zwei Fresken. Der Hochwürdige hatte die Darstellung der Bergpredigt und der Kreuzigung gewünscht. Das lustige Meister hoch oben an der Kirchenfront war rings mit Tüchern aufgehängt und niemand hatte Zutritt außer Rabaschach. Der blähte sich wie ein Truthahn auf, wenn er des Abends in der Kneipe saß oder irgend einem der reichen Villenbesitzer in der Umgegend ungeladen ins Haus fiel. Dann warf er mit Schlagworten nur so um sich und dozierte wie vom Katheder herab über die Entwicklungsmöglichkeiten seiner Kunst, vergaß aber nie den Wein und die Zigarren der Heimgesuchten tüchtig zu loben. Verkündete so um halb sieben herum üppiger Bratenduft aus der Küche verlockende Tafelfreuden, dann kam ein sonorer Klang in Rabaschachs Stimme und er machte seine berühmte Andeutung, die die Herrschaften von früher her schon auswendig wußten.

„Ja —“ hub er an und ließ seinen Briefstempel durch die Finger gleiten, „ich glaube nun kühn behaupten zu dürfen, daß die Perlen meiner Erkenntnisse, die ich heute in Ihrem Kreise so freigiebig

verschwendet habe, doch wohl ein Abendessen aufwiegen dürften, wie?“

Totfischer wurde er auf diesen „zarten“ Wink hin zum Wuthalten eingeladen und wenn die Uhr auf Mitternacht ging, saß der große Künstler meist noch fest unter den gähnenden „Philistern“, wie er seine Abfütterungsmäcene unter feinesgleichen zu nennen liebte.

Im Kreise seiner Kollegen malte Rabaschach immer bereiteter den Moment der feierlichen Enthüllung seiner Fresken aus. Es sollte ein glanzvoller Tag werden, an dem er zum Bürger der freien Schweiz proklamiert würde. Der Bürgermeister würde nach einer feurigen Ansprache ihn, den Schöpfer der Fresken der versammelten Gemeinde als neuen Bürger vorstellen und drei der schönsten Mädchen müßten in weißen Kleidern ihm mit einem riesigen Rosenstrauß zugleich die Urkunde der Ehrenbürgerschaft überreichen. Und sicher würde an dem Haus, in dem er seit anderthalb Jahren den geduldigen Leuten die Miete schuldig blieb, später eine Marmortafel angebracht zum Andenken an den gloriosen Freskenshöpfer Rabaschach. Ein Fackelzug durfte nicht ausbleiben.

Die Einwohner von Vallerotto behandelten ihren Kirchenmaler, den sie früher nicht einen Augenblick ernst genommen, nun mit Auszeichnung und er nützte den erweiterten Kredit auch weidlich aus.

Nur einmal schien sein Arbeitseifer erlahmen zu wollen. Faschmirsky war auf 8 Tage verreist und jeden Nachmittag erschien Rabaschach bei der molligen Strohwitwe zum 5 Uhr Tee, von dem er meist erst gegen 6 Uhr morgens in seine Bude zurückkehrte. Dann schlief er, bis es von den Kirchtürmen Mittag himmelte und erst so gegen 2 Uhr sah man ihn sein Malgerät erklettern, von dem er aber schon um halb 5 Uhr wieder verträumt herunterstieg, um den Weg zum Hause Faschmirsky einzuschlagen. Diese Spaziergänge brachen jäh ab mit der Rückkehr von Frau Kuschas Eheherrn, dem böse Zungen bald die Sache hinterbrachten. Es fand außerhalb des Ortes eine Aussprache der

beiden Meister statt. Jedesmal wenn der puterrote, kleine Faschmirsky von den Besuchern seines Kollegen bei Frau Kuscha anfang, versuchte er von unten herauf dem himmellangen Rabaschach eine Ohrfeige zu applizieren, die dieser nur mit einer gelassenen Handbewegung vornehm abwehrte.

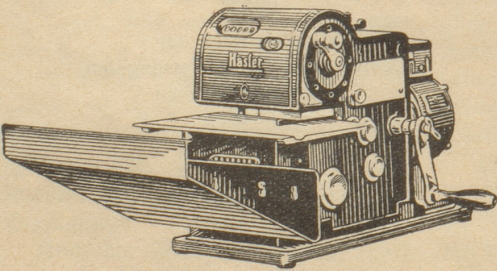
Schließlich kam eine Art Ausöhnung zu Stande im Hinblick auf die bevorstehende Enthüllung der Fresken an der Kirchenfassade.

Der große Tag stand vor der Tür. Rabaschach feierte das Ereignis zum Voraus in seiner Stammkneipe. Alle guten Freunde waren geladen. Die Flaschen wanderten in Batterien auf. Faschmirsky und Frau fehlten. Dafür war die baltische Baronin, eine Verehrerin Rabaschachs erschienen, die an ihrem Armband den Schlüssel zum Sarge ihres verstorbenen Mannes trug, und neben dem Künstler saß der holländische Kapitän, der sich in die Schloßruine von Vallerotto hatte eine luxuriöse Wohnung einbauen lassen, wo er ganz der Verehrung des operierten, riesigen Gallensteines seiner verewigten Gattin lebte. Rabaschach, der die Baronin und den Kapitän mit Erfolg schon verschiedentlich angepumpt hatte, wollte sie an seinem Triumph teilnehmen lassen. Reden wurden gehalten und zum Schluß ließen alle den zukünftigen Schweizer Ehrenbürger hochleben.

Am Morgen vor der Enthüllung der Fresken versuchte der Hochwürdige den Künstler auf seinem Gerüst aufzusuchen, was Rabaschach aber geschickt zu verhindern wußte im Hinblick auf die in wenigen Stunden bevorstehende Freilegung der Malereien.


Ein Gewitter kroch im Westen herauf, als sich auf dem Kirchenplatz die Einwohner von Vallerotto in aufgeregte disputierenden Gruppen zusammenfanden. Rabaschach hatte über eine halbe Stunde an seinem Bart gebürstet und seine mächtige Mähne gestäubt und traf nun oben auf dem Gerüst die letzten Vorbereitungen zum Falllassen der verhüllenden

Hasler Frankiermaschine



Generalvertretung: Rechenmaschinen-Vertriebs A. G. Luzern

Nachahmungen
weise zurück!



Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für Bubikopf.
Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. 35

Trotz!



der zahlreich aufgetauchten Nachahmungen ist und bleibt 23

Karrer's Haschisch
in blauer Schachtel mit gelber Etikette das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Hornhaut und Warzen.

In Apotheken, Drogerien Fr. 1.50, wo nicht durch Apotheke **Maurer, Neue Beckenhofstraße 4, in Zürich 6.**

LILIENHOF Affoltern a. Albis
Kuranstalt für Naturheilverfahren
schöne, staubfreie Lage. Sonnenbad. / Stoffwechselkrankheiten, Zirkulationsstörungen, Gelenkerkrankungen, Frauenkrankheiten, Erholungsbedürftige. — Prospekte und Auskunit durch den leitenden Arzt: die Besitzer:
Dr. M. Favarger, Zürich Familie Binar, Affoltern a. A.
Bahnhofstrasse 98 Telephone Affoltern a. A. 63
Tel. Seln. 3745 u. Hott. 4502 Zürich Hott. 3437
ERÖFFNUNG 1. MAI

Kunsthaus Zürich
Am Heimplatz — Tram Nr. 3, 5, 9, 11, 24
AUSSTELLUNG
11. April bis 5. Mai.
Gemälde: Paul Klee, R. Th. Bosshard, Emile Bressler, Paul Altherr, Willy F. Burger, Max Burgmeier, Eug. Maurer, Aug. Speck.
Tägl. geöffnet von 10—12 und 2—5 Uhr. Montags geschlossen.